

sich ab. Jetzt sagte sie, und ihre Stimme klang kräftig und ernst: „Heinrich, im Angesicht des Todes lügt man nicht. Ich nehme Gott zum Zeugen, daß das, was ich dir in Anwesenheit des Priesters sage, wahr ist. Als ich verzweifelte an Gottes Gnade, weil du so hart warst, und mich verdammt hielt, da ist plötzlich ein kleines, schönes Kind vor mir in der Luft gestanden. Und wie ich näher hinsah, erkannte ich es: es war unser Kind, das dritte, das, nur wenige Tage alt, wie du weißt, vor einem halben Jahre gestorben ist. Du meintest, es sei ungetauft gestorben, weil es der protestantische Geistliche erst später taufen sollte. Ich habe aber angesichts der Todesgefahr des Kindes dasselbe rasch durch einen katholischen Geistlichen taufen lassen, und so ist es gestorben. Das Kindlein nun blickte mich gar lieblich an und sprach: ‚Mutter, fürcht dich nicht, vertraue; ich bete für dich.‘¹

„In diesem Augenblick war ich gerettet. Und seither weiß ich, daß Gott mir verziehen hat und mich nicht verdammen wird. Und nun, Heinrich, wirst nicht auch du mir verzeihen vor dem Scheiden auf immer?“

Und der Mann nahm die dargebotene Rechte an, und sein Blick sprach mehr als seine guten Worte, die er nun der Sterbenden gab. In seinen Armen ist sie verschieden. „Der Heiland hat mir alles gezeigt,“ war ihr letztes Wort und ihr Trost, in dem sie hinüberging. — Die Glocken läuteten eben wieder zum „Korate“ wie im letzten Jahre: es war der Advent angebrochen.

Der Mann aber kam zum Nachdenken. Und das Resultat desselben war, daß er nicht nur die beiden noch lebenden Kinder, wie er versprochen hatte, in der Religion der selig Gestorbenen erziehen ließ, sondern daß er selber sich mehr beschäftigte mit seiner unsterblichen Seele und auf den Weg des Heils zurückkehrte.

¹ Wirkliche Aeußerung der betreffenden Sterbenden.